

Wenn wir uns nicht ändern

„Wenn wir uns nicht ändern, werden wir aussterben wie die Dinosaurier.“

Diese pointierte Aussage Leonardo Boffs sollten wir wohl ernst nehmen. Nicht, weil wir nicht mehr überlebensfähig wären oder weil es von unserer Sorte zu wenig gibt. Nicht, weil wir uns nicht vermehren, verständigen oder füreinander da sein können, sondern weil wir uns auch als Pflanzenfresser blutrünstig zerfleischen. Ignoranz, Intoleranz, Ausgrenzung, Diskriminierung, alles Gifte unserer Gesellschaft. Und dort, wo man glaubt, das Heil zu erlangen, gibt es genauso vergiftetes Tun. Wo ist die Liebe, die Gott uns gegeben? Wo bleibt das Handeln, das Jesus uns lehrt? Wir brauchen nicht allein die Kirche Roms. Wir brauchen eine Kirche Jesu. Eine nämlich, die genauso zerlumpt und im Dreck liegend eine Kirche der Armen sein kann. Die ersten Christen waren eine innerjüdische Sekte. Was werden die letzten Christen sein? Schüren wir doch nicht den Hass auf Andersartigkeit. Reichen wir all jenen die Hand, die abgestempelt mit dem Mantel der Ausgrenzung an den Wänden des „Verstanden-werden-wollens“ kratzen. Wir klagen über Not und Elend angesichts des Leids der Welt. Doch wollen wir deshalb die Armen hungern und die Kranken sterben sehen? Man kann nicht alles Leid der Welt verhindern, wenn man alleine ist. Doch gemeinsam können wir in der Nachfolge Jesu versuchen, die Welt zu verbessern. Denn so sagt auch Leonardo Boff als der „Anwalt der Armen“: *„Wie können wir Gott als den guten Vater verkündigen in einer Welt des Elends und der Misere? Das können wir nur, wenn wir versuchen, diese Welt zu verändern.“*